

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 48

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den andern Flügel der drohenden Zange an und warf den Gegner zurück. Im rechten Augenblick am empfindlichsten Ort brachte er jede Waffe und jede Truppe zum Eingriff und dann verschwand er und war bereit, anderswo neu eingesetzt zu werden.

Solche Leistung des Lehrers hob gewaltig seine Autorität und aus ihr schöpften damals die Truppen der romanischen Schweiz neuen Glauben an sich selbst und neue Freude am vaterländischen Wehrdienst.

Es ist selbstverständlich, daß, als der Völkerkrieg ausbrach und auch unsere Armee unter die Waffen rief, das Schweizervolk mit besonderem Vertrauen auf Oberstkorpskommandant Audéoud blickte und von ihm Alles erwartete, wo auch das Schicksal ihn hinstellen mochte.

Aus solcher Quelle stammt die Volkstümlichkeit Audéouds, sie wurzelte tief, war fest und ächt in der deutschen wie in der welschen Schweiz.

Und diese Volkstümlichkeit fand eine weitere mächtige Förderung in der Einfachheit, Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit seines Wesens.

Wohl verstand er es und liebte es da und dort mit scharfem Geistesblitz irgend eine Schwäche zu beleuchten, auch wohl einen Hieb zu versetzen, aber jede Bösartigkeit, jeder Wunsch seine Person geltend zu machen, hervorzutreten, lag ihm fern. Doch, und deswegen vielleicht, beherrschte er stets und überall jede Situation und jeden Kreis.

Wir Alle und das Volk wußten, daß er ein rechter Sohn seines Volkes war, ihm vertraute und es liebte aus ganzem Herzen mit all seinem Lichte und all seinen Schatten. Er diente dem Lande mit aller Kraft, aus tiefster Seele.

Er ward uns entrissen, jetzt wo wir ihn so dringend brauchen sollten. Wohl wird sein höher und reicher Geist weiter wirken in der Armee aber er war ein Steuermann und fehlt nun im Sturm!

Oberstkorpskommandant *Wildbolz*.

Der Weltkrieg.

4. Die Lage in der dritten Novemberwoche.

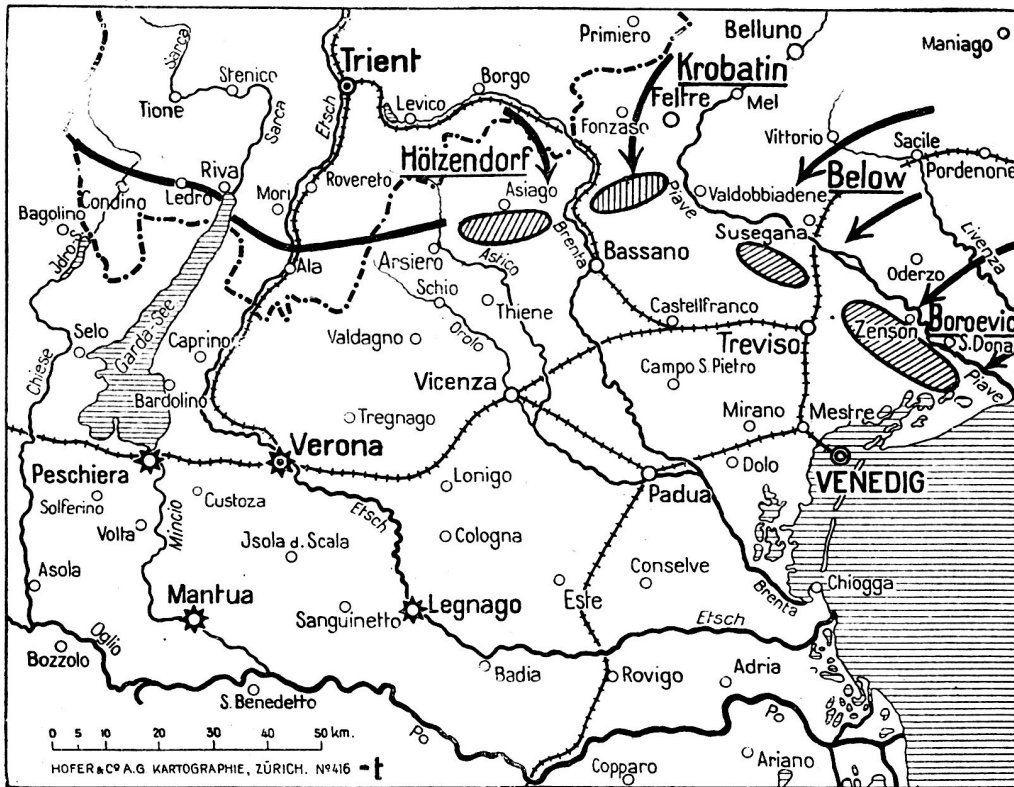
(Mit Skizze.)

Der italienische Kriegsschauplatz erhält sein operatives Gepräge durch die geographische Anordnung der ihn durchfurchenden Wasserläufe, die Konfiguration des die oberitalienische Ebene nach Norden abschließenden Gebirges und durch die schon vielfach erwähnte Eigentümlichkeit der Grenzgestaltung, die einer Offensive in südlicher und westlicher Richtung mehr Vorschub leistet, als eine solche in nördlicher und östlicher begünstigt, und gleichzeitig für Oesterreich-Ungarn bessere Defensivbedingungen schafft, als sie Italien besitzt.

Die ganze große, von den Alpen, den Apenninen und dem Karst umschlossene Ebene Oberitaliens wird durch den in westöstlicher Richtung von den cottiischen Alpen dem Adriatischen Meere zufließenden Po in eine größere nördliche und eine kleinere südliche Hälfte geteilt, von denen zurzeit die erstere allein in Betracht kommt. In dieser nördlichen Hälfte werden durch die aus dem Alpengebiet herkommenden Wasserläufe Abschnitte von mehr oder minder operativer Wichtigkeit gebildet, die noch bei allen Kriegsoperationen, welche die oberitalienische Ebene erlebt hat, ihre Rolle gespielt

haben. Von Osten nach Westen genommen sind es in erster Linie die dem Adriatischen Meere direkt zufließenden Flußläufe des Isonzo, des Tagliamento, der Piave und der Etsch, die in Betracht kommen. Dabei sei noch nebenbei bemerkt, daß man ebenso gut „die“ Piave wie „der“ Piave sagen kann, weil auch im Italienischen, namentlich dialektisch, „la Piave“ und „il Piave“ gebräuchlich ist, obgleich die ursprünglich lateinische Bezeichnung „Plavus“ männlichen Geschlechts ist. Die österreichischen Militärschriftsteller schreiben fast ausnahmslos „die Piave“ und auch in den französischen Zeitungen liest man häufiger „la Piave“ als „le Piave“. Nachher kommen die linksseitigen Nebenflüsse des Po, die eine ausgesprochen nordsüdliche Richtung haben und von denen kriegsgeschichtlich der Mincio, der Chiese-Oglio, die Adda, der Tessin und die Sesia die meistgenannten sind. Die mehr östlich gelegenen Flußläufe haben namentlich in den napoleonischen Kriegen ihre Rolle gespielt, während die Mincio-, Oglio-, Chiese-, Adda- und Tessinlinie samt dem Po besonders 1859 operativ zur Geltung gekommen sind. An der Tessinlinie hat Hannibal nach seinem Alpenübergang den Römern das erste Gefecht geliefert, und sich damit den Uebergang über den Po gesichert. Nach Magenta war 1859 Gyulais letzte strategische Weisheit ein Ausweichen hinter den Mincio und der offensive Vorbruch österreichischerseits über diese Linie, hat mit der verlorenen Schlacht von Solferino zum Waffenstillstand von Villafranca und zum Frieden von Zürich geführt. Die operative Bedeutung dieser Flußläufe hat schon frühzeitig an ihnen Befestigungen entstehen lassen, die dann unter der österreichischen Herrschaft in Oberitalien mit Verona und Legnago an der Etsch und Peschiera und Mantua am Mincio zu dem vielgenannten lombardischen Festungsviereck ausgestaltet worden sind. Sein Dasein hat 1859 Napoleon III. trotz den Siegen bei Magenta und Solferino wesentlich friedensgefügiger gemacht.

Alle die genannten Flußläufe machen sowohl nach Osten wie nach Westen Front. Sie dienen somit in erster Linie Operationen, die ostwestliche oder westöstliche Richtung haben. Einzig der Po und der untere Lauf der Etsch von Legnago weg haben nördliche, beziehungsweise südliche Frontrichtung. Das erhöht namentlich die Bedeutung der Etsch für den gegenwärtigen Feldzug. Da aber mit Ausnahme des Po alle diese Wasserläufe in dem Alpengebiet entspringen, das die oberitalienische Ebene im Norden begrenzt, so geht ihre Bedeutsamkeit als den gegnerischen Vormarsch sperrende oder verlangsamende Riegelstellungen wesentlich verloren, sobald sich zu der westöstlichen oder ostwestlichen Operationsrichtung noch eine solche aus Norden gesellt. Aus diesem Grunde hat Bonaparte die Simplonstraße bauen lassen, das Wallis französischer Herrschaft einverleibt und ist 1800 über den großen St. Bernhard gegangen. Sobald nämlich eine Offensive aus nördlicher Richtung einsetzt und es dieser gelingt in oder zwischen den Flußtälern den Austritt in die Ebene zu erreichen, dann ist die Stellung hinter dem Flußlauf tourniert, das heißt in Flanke und allfällig im Rücken bedroht und damit auf die Länge unhaltbar. Es gibt in diesem Falle nichts anderes, als ein Ausweichen hinter das nächstfolgende Flußhindernis, dessen Gebirgsaustritt noch nicht in feindlichen Händen ist. Dieses Ausweichen



wird zum um so dringlicheren operativen Klugheitsgebot, je weiter der untere Flußlauf von der nordsüdlichen Richtung in östlicher beziehungsweise westlicher Richtung — je nach der Direktion der Queroffensive — ausschlägt, weil dadurch die Rückzugslinie im Vergleich zur gegnerischen Vormarschlinie ungünstig verlängert wird, oder je ungünstiger die Verteidigungsverhältnisse im Gebirgsgebiet gestaltet sind und je weniger Aussicht dafür besteht, die eigenen Gebirgsstellungen dauernd halten oder die Defensive in eine Offensive kehren zu können. Darin offenbart sich ja gerade der große Gedanke der deutsch-österreichischen Offensive, daß bei geschickter Durchführung schon durch ihre Anlage die nach Süden gerichteten Heeresfronten Kroatin und Hötzendorf fast automatisch die Offensivmöglichkeit erhalten mußten und nun ihrerseits wieder durch den Druck auf den italienischen linken Flügel eine Zurücknahme des rechten und eine weitere Vorrückungsmöglichkeit für die in der Ebene fechtenden Kampfgruppen Below und Boroevic gleichfalls wieder fast automatisch auslösen können. Darum konnte hinter dem Tagliamento für die Reste der italienischen 2., 3. und 4. Armee kein langes Bleiben sein und das möglichst rasche Ausweichen hinter die Piave war auch ohne deutsch-österreichischen Durchbruch zwingendes Gebot.

In Folge dieser geographischen und anderen Verhältnisse sowie unter dem sich gegenseitig auslösenden und ergänzenden Druck der deutsch-österreichischen Offensive hat sich die Lage zur Zeit so gestaltet, wie sie in der heutigen Skizze eingezeichnet ist. Zu beiden Seiten des Gardasees, westlich bis zur Landesgrenze und über den Tonale bis zum Stilfserjoch, östlich bis zum Tale des Astico, hat die durch den breiten Strich veranschaulichte bisherige Situation noch keine Veränderung erfahren, mit der Ausnahme, daß der Artilleriekampf hier ebenfalls stärker angeschwollen ist. Mit anderen Worten:

die italienische Verriegelung des Etsch- und Chiesetales samt Zwischengebieten ist noch intakt. An der unteren Piave zwischen Valdobbiadene und dem Adriatischen Meere verwehren die durch die schraffierten Ovale dargestellten italienischen Armeegruppen den deutsch-österreichischen Armeen Below und Boroevic zur Zeit noch den Uebergang, der bei Zenson und weiter flußwärts schon eingeleitet worden war. Dafür drücken zwischen der oberen Piave und der Brenta die Kampfgruppe Kroatin und rittlings der Brenta und zwischen dieser und dem Astico der linke Flügel der Heeresgruppe Hötzendorf stark auf die italienische Gebirgsverriegelung und haben diese schon bis an 20 Kilometer gegen Bassano zurückgedrängt, so daß es sehr fraglich ist, ob die untere Piave von der italienischen Heeresleitung noch lange gehalten werden kann. Da mit einem Durchstoßen der italienischen Front bei Asiago auch die Brentalinie tourniert ist, so resultiert hieraus, daß dann nichts anderes übrig bleibt, als ein Zurückgehen direkt hinter die Etsch, wobei die untere Brenta als Zwischenstellung dienen kann. Von dieser eventuellen Konstellation wird auch die Zone abhängen, in der die britisch-französische Unterstützung eingreifen hat, wobei auch noch die für diese bestehenden Transportmöglichkeiten in Betracht kommen.

CLXXX. Die asiatischen Kriegsschauplätze.

1. Orientierung über die allgemeine Lage Ende Oktober 1917.

An den türkischen Fronten, d. h. im Zweistromland des Euphrat und Tigris, im südlichen Grenzgebiet von Palästina sowie in Anatolien, Armenien und Kurdistan, hatte die Kriegshandlung größeren Stils für längere Zeit eine Unterbrechung gefunden. Einerseits waren es die klimatischen Verhältnisse, die diesen Stillstand gebieterisch aufgezungen

haben, weil während der heißen Jahreszeit in jenen Landen für europäische Truppen größere Bewegungen ausgeschlossen sind. Andererseits ist es die Heereszerrüttung einer der Kriegsparteien, die zur Tatenlosigkeit verdammt hat. Der erstere Umstand trifft für das Zweistromland und das südliche Grenzgebiet von Palästina, also die mesopotamisch-persische und die syrisch-arabische Front zu, der andere ist für die Lage und das Verfahren in Anatolien, Armenien und Kurdistan, also an der anatolisch-armenischen Front, maßgebend gewesen. Er hat aber auch auf die russische Verbindungsfrent in Persien zurückgewirkt und damit die britischen Operationen am Tigris und an der Dialah erschwert.

An der armenisch-anatolischen Front hat zwar schon vor der durch die revolutionären Wirren provozierten russischen Heereszerrüttung ein Aktionsbetrieb eingesetzt, der mehr auf den Kleinkrieg als auf großzügige Schläge gerichtet gewesen ist. Das hat gemacht, daß man weder an der Küste des Schwarzen Meeres, noch im Pontischen Küstengebirge, noch in der Gegend von Erzingan, noch im Armenischen Taurus nicht nur nicht weiter gekommen ist, sondern zu verschiedenen Malen und an verschiedenen Orten, so namentlich um Bitlis und Musch sowie zwischen dem Wan- und dem Urmiasee, hat Gelände aufgeben müssen. Es hat aber, was für die allgemeine Lage noch viel mehr ins Gewicht fällt, der türkischen Heeresleitung erlaubt, einen beträchtlichen Teil ihrer besten Streitkräfte den anderen Bundesgenossen zur Verfügung zu stellen und sich an dieser Front nur mit Aufgeböten zweiter Linie und Kurdenformationen zu behelfen. So finden wir gegenwärtig türkische Divisionen nicht nur in der Dobrudscha und am unteren Sereth, sondern es stehen auch solche an der mazedonischen Front und seit längerer Zeit schon in Galizien, ja es sollen türkische Truppen auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz Verwendung finden. Hiedurch haben dann wieder die deutsche wie die österreichisch-ungarische Heeresleitung freiere Hand für ihre Truppenverschiebungen bekommen und so hat die russische Untätigkeit an der anatolisch-armenischen Front direkt auch auf die Verhältnisse auf den europäischen Kriegsschauplätzen zurückgewirkt. Allerdings reicht der Stillstand in den russischen Operationen schon in das Jahr 1916 zurück, so daß nicht allein die Revolution hierfür verantwortlich gemacht werden kann. Er ist damals jedenfalls durch Kraftabgaben der kaukasischen Armee zu Gunsten der europäischen Fronten veranlaßt worden. Aber die revolutionären Wirren mit ihren die Heeresverwaltung desorganisierenden und den Geist des Heeres demoralisierenden Wirkungen haben dann die Wiederaufnahme einer kraftvollen Aktion erst recht unmöglich gemacht und jedenfalls auch auf die wirksame Kooperation des in Persien auf der Linie Hamadan-Khanikin operierenden russischen Zwischengliedes mit der britischen Bagdadarmee gedrückt.

An der mesopotamisch-persischen Front ist die britische Operationstätigkeit schon in der ersten Oktoberwoche eröffnet worden. Es geschah das mit dem Teilschlage, der an der Euphratlinie gegen die nach Ramadieh vorgeschobene türkische Postierung geführt worden ist und mit deren Umzingelung und Kapitulation geendigt hat. Man hatte damit den eigenen Sicherungsraum von Bagdad aus nach Westen auf rund 120 Kilometer erweitert. Als

Grund für diese Operation ist damals allgemein die Annahme eines sich vorbereitenden türkischen Gegenschlages unter deutscher Leitung auf Bagdad vorausgesetzt worden. Diese Voraussetzung hat bis heute allerdings keine weitere Bestätigung gefunden. Kenner der dortigen Verhältnisse bestreiten ihre Möglichkeit der für größere Heeresgebilde ungünstigen Bewegungs- und Nachschubsbedingungen wegen. Dem ist, ohne der Berechtigung dieser Ansicht zu nahe treten zu wollen, entgegenzuhalten, daß die um Bagdad stehenden und dort am Tigris und Euphrat operierenden türkischen Heeresreste für ihren Munitions- und Mannschaftersatz bis jetzt ja auf die gleichen Nachschubsstraßen angewiesen gewesen sind. Der britischen Unternehmung am Euphrat ist dann, ebenfalls im Oktober, eine solche die Dialah aufwärts über Kisil Rabat gefolgt, die offenbar den Zweck hatte, sich hier die nötige Ellenbogenfreiheit und Flankensicherung zu schaffen, die sonst durch die Kooperation des russischen Hamadandetachementes hätte garantiert werden sollen. Ihr Gelingen hat die Eröffnung weiterer britischer Operationen an der Straße Bagdad-Mosul zur Folge gehabt, die mit Anfang November eingesetzt haben. Sie haben sich ungefähr 30 Kilometer nordwärts von Samarra abgespielt und waren gegen türkische Stellungen gerichtet, die sich auf der rechten Tigrisseite befanden. Ihr Ergebnis ist die Delogierung der Türken aus ihren Positionen und ihre Nötigung zum Rückzug auf das rund 40 Kilometer nördlich von Samarra liegende Tekrit. Operationsgebiet ist hier somit die gleiche Gegend und der gleiche Straßenzug, den einst nach der Schlacht von Kunaxa der griechische Kondottiere Xenophon eingeschlagen hat, um seine Zehntausend durch Kurdistan und Armenien an das Schwarze Meer zu führen.

An der syrisch-arabischen Front datiert der Wiederbeginn ernstlicher Operationen aus den letzten Tagen des Oktober. Er hat seinen Anfang genommen mit der Besetzung des 40 Kilometer südöstlich von Gaza liegenden Beerseba durch Streitkräfte der britischen Armee Allenby. Dieses am Wüstenrande liegende Beerseba ist von Alters her seines Quellenreichtums wegen bekannt und ist gerade in dieser Eigenschaft bei Kriegsbeginn zur Hauptetappenstation für die türkischen gegen den Suezkanal gerichteten Operationen ausgestaltet und durch eine Bahnlinie mit Jaffa-Jerusalem und El Audja an der ägyptisch-türkischen Grenze verbunden worden. Es verdient daher aus diesem Grunde hier einer näheren Würdigung, die sich auf die Beobachtungen eines mit der Oertlichkeit vertrauten Augenzeugen gründen kann.

Beerseba liegt in einem sehr spärlich kouipten, beinahe platten Gelände. Es wird von einigen niederen Höhen mit sanften Hängen und von einigen ausgetrockneten Bachläufen oder Wadis durchschnitten, die Truppenbewegungen, auch solchen der Kavallerie, nirgends Hindernisse bieten. Eintönig erstreckt sich dieses Gebiet von der Stadt aus nach drei Seiten bis zum fernen Horizont. Doch besteht die Umgebung nicht aus der unfruchtbaren Wüste, sondern aus Land, das fast jedes Jahr bebaut wird und magere Ernten hauptsächlich in Gerste liefert. Die Wüste beginnt erst weiter südlich und westlich, wo das Gelände immer sandiger, die Brunnen immer seltener werden und der Sand allmählich jede Vegetation verunmöglicht. Das

Land ist umso eintöniger, als die Bäume vollkommen fehlen und während den sechs Sommermonaten vom Juni bis November sozusagen kein Halm sprießt. Der Krieg verlieh Beerseba eine große Bedeutung, indem er es zu dem Haupttappenpunkt der Expedition machte, die gegen den Suezkanal geplant war. Das reichliche und in diesem Lande seltene gute Wasser ließ diesen Platz als Verpflegungsbasis geeignet erscheinen. Eine Eisenbahn verbindet, wie schon erwähnt, Beerseba einerseits mit der syrischen Linie und damit mit Konstantinopel und führt anderseits mittelst einer Abzweigung von 50 Kilometer ins Zentrum der Sinaiwüste, an die alte ägyptisch-türkische Grenze. Diese Linie wurde von Jaffa aus während des Krieges gebaut, wegen des Materialmangels unter sehr schwierigen Bedingungen und doch außerordentlich schnell. Sie ist mit allen nötigen Einrichtungen versehen, besonders der Bahnhof Beerseba, wo sich viele Ausladerampen und Magazine befinden. Außerdem hatte man in der Stadt alle erforderlichen Etappeneinrichtungen geschaffen, Spitäler, Magazine, Reparaturwerkstätten, Mühlen, im Interesse der Transportfähigkeit im allgemeinen sehr leicht gebaut, mit Ausnahme eines Spitals und einer Moschee, die zum Gedächtnis des großen Krieges aus Stein errichtet wurden. Aber namentlich die Brunnen wurden sehr gut hergerichtet, an den geeignetsten Stellen gegraben, auszementiert und mit Petrolmotorpumpen versehen, durch die gewaltige, nach den modernsten Prinzipien gebaute Reservoirs gefüllt wurden; hier versorgten sich die malerischen Gespanne zu Hunderten und brachten das kostbare Wasser an die entferntesten Stellen.

Es ist interessant zu untersuchen, welches die militärische Bedeutung der Einnahme Beersebas durch die Engländer sein kann. Wir haben gesehen, daß dieser Platz als Operationsbasis für die Türken gegen den Suezkanal bestimmt war. Zwei Expeditionen wurden unternommen, im Februar 1915 und August 1916, mit dem Zweck, sich durch überraschenden Angriff mit wenigen und beweglichen Truppen in den Besitz des Kanals zu bringen. Aber sie mißlangen in Folge der umfassenden Verteidigungsvorbereitungen, welche die Engländer noch rechtzeitig hatten treffen können. Die Türken begriffen, daß sie, wenn sie einen durch eine Eisenbahn mit seiner Basis verbundenen Feind besiegen wollten, eines so beträchtlichen Materials und so vieler Truppen bedurft hätten, daß deren Transport durch die Wüste mit den ihnen zur Verfügung stehenden primitiven Mitteln unmöglich war. So verzichteten sie nach dem fruchtlosen Angriff des Jahres 1916 auf ihren Expeditionsplan. Der Platz Beerseba hatte von diesem Augenblick an keinen unmittelbaren praktischen Wert, da die ganze Front ihre offensive Bedeutung verloren hatte. Die Folge hiervon war, daß man die Besetzung reduzierte, die Magazine zum Teil leerte und die militärischen Werkstätten evakuierte. Das gestattete der türkischen Heeresleitung sich auch hier gleichwie an der anatolisch-armenischen Front mit Reservetruppen zu begnügen. Der Vormarsch der britischen Streitkräfte Ende Dezember 1916 verlieh Beerseba wieder eine erhöhte Bedeutung. Es wurde Kopfstation für die Operationen der türkischen Armee, die sich dem Vordringen der Engländer entgegenstellte und Südpalästina deckte. Die Engländer rückten nach der Einnahme von El Arisch gegen den 20. Dezember

1916 längs des Meeres bis in die Gegend von Gaza vor, wo sie durch den starken Widerstand der Türken seit mehr als zehn Monaten gefesselt worden sind. Sie konnten sich vor Gaza nicht gut fest engagieren, wenn kaum 40 Kilometer zu ihrer Rechten die Eisenbahn mit Beerseba und seinen Hilfsmitteln drohte. So blieben sie den ganzen Sommer untätig in ihren Stellungen und warteten, bis ihnen die kühlere Jahreszeit den Vormarsch ins Innere des Landes gegen Beerseba erlaubte, denn, was hier nochmals hervorgehoben sein soll, der Besitz von Beerseba bildete die notwendige Voraussetzung für eine britische Operation gegen die türkische Gazastellung, um die nicht heruzukommen gewesen ist. Diese Operation ist dann in den ersten Tagen des November britischerseits ins Werk gesetzt worden und hat bis jetzt zur Einnahme der ersten türkischen Grabenstellung der östlich des Wadi Ghazzez liegenden türkischen Stellungslinie geführt.

Allen Anscheine nach ist die britische Kriegsführung bemüht, in Asien ganze Arbeit zu machen, wahrscheinlich an der syrischen Front noch mehr als an der mesopotamischen. Kräftiges Zugreifen sichert hier nicht nur einen für Friedensverhandlungen wertvollen Faustpfandbesitz, sondern eröffnet unter Umständen noch ungeahnte politische Möglichkeiten.

Geschoß-Wirkungen.

Viele unserer Offiziere machen sich noch keine genügend klaren Vorstellungen von den Wirkungen moderner Artilleriegeschosse und von der durch deren Wirkung bedingten Stärke der Deckungen.

Nachfolgende Tabelle gibt darüber in einfacher und klarer Form Auskunft.

Sie wird allgemeiner Beachtung dringend empfohlen.

Oberst-Korpskommandant *Wildbolz*.

Geschützart	Sprengladung kg	Max.-Einfall- Winkel	Wirkg. i Erde		Beton		Eisenbeton	
			Einbring. in m	Sicherh.- Halbm.	Einbring. in m	Sicherh.- Halbm.	Einbring. in m	Sicherh.- Halbm.
10,5 cm Haub. d. deutsch. u. d. östr. Geb.-Haubitze.	5	45°	3	2	0,5	1	0,4	0,8
15 cm Haub.	13	50°	4	2	0,8	1,3	0,6	1,1
21 cm Haub.	30	65°	5	3	1	1,7	0,8	1,5
30,5 cm Haub.	35	75°	7	3	1,5	1,9	1,2	1,6
34 cm Haub.	45	75°	8	4	1,7	2	1,3	1,7

Sicherungs-Halbmesser = Reichweite der Erschütterung des in Erde, Beton oder Eisenbeton eingedrungenen Geschosses.

Das Verantwortlichkeitsprinzip.

Von Freytag-Loringhoven schrieb nach dem russisch-japanischen Kriege über Kuropatkin, dem es auch in diesem Kriege nicht gelungen ist, sich zu rehabilitieren, folgendes: „Der Oberbefehlshaber hat sich fortgesetzt Eingriffe in die Befugnisse seiner Untergebenen zu Schulden kommen lassen, wie sie ein großdenkender, innerlich freier Mann nicht begeht, wie sie bei einiger Selbstzucht jeder höhere Führer, geschweige denn ein Armee-Ober-